

Besonders an künstlichen Kletteranlagen

Seit Herbst 1989 haben die Münchner eine öffentlich zugängliche künstliche Kletteranlage großen Stils. Mit 1600 Quadratmetern Kletterfläche war sie bei Drucklegung die weltweit größte künstliche Anlage. Sie steht in München-Thalkirchen und erfreut sich großer Beliebtheit. An manchen Tagen wurden dort schon bis über 300 Kletterer gezählt. Nicht ganz ohne Stolz wies der Alpenverein die Stadtväter darauf hin, daß sich die Investitionen gelohnt haben: Keine Sportanlage in ganz München ist derart gut besucht wie die Kletteranlage in Thalkirchen.

Der erste Unfall ließ nur ein knappes halbes Jahr auf sich warten. Zum besseren Seilumlenken beim Toprope-Sichern befindet sich oberhalb der Wände ein stabiles Geländer aus sechs Zentimeter dickem Metallrohr. Eine Seilschaft hatte über dieses »Umlenkrohr« toprope-gesichert und wollte abbauen. Der Kletternde befand sich oben am Geländer, nahm das Seil vom »Umlenkrohr« – und stürzte plötzlich, zum großen Erstaunen seines

In München-Thalkirchen...



Seilpartners, bis zum Einstieg. Was war passiert? Der Gestürzte war nicht etwa gestolpert oder hatte das Gleichgewicht aus sonst welchen Gründen verloren – nein – nachdem er das Seil vom Geländer, also vom Umlenkpunkt genommen hatte, muß er einen Blackout gehabt haben. Er setzte sich ins Seil und glaubte, abgelassen zu werden(!). Der Gestürzte hatte mächtiges Glück. Er fiel rücklings weg und landete mit dem Kopf (ohne Helm) auf dem Kiesboden, knapp neben der Kante der nächsten Kletterwand.

Keine sechs Wochen später ereignete sich beim Ablassen ein weiterer, diesmal wesentlich ernsterer Unfall. Ein junger Sportkletterer ließ seinen Seilpartner mit Abseilachter »herabrauschen« und konnte das Seil zum Schluß nicht mehr halten. Es glitt ihm durch die Hände. Der Abzulassende fiel nahezu ungebremst herab und zog sich sehr ernste Wirbelverletzungen zu. Während des Abtransportes mit dem Hubschrauber machten die Ärzte ein bedenkliches Gesicht. Querschnittslähmung, so meinten sie, könne nicht ganz ausgeschlossen werden. Die Polizei nahm ein Protokoll auf und

konsultierte sogar die verantwortlichen Herren des Trägervereins der Kletteranlage, in dem sich die Münchner Sektionen für die Nutzung der Anlage zusammengeschlossen haben. Natürlich große Aufregung im Trägerverein, und es kam, was kommen mußte: Die Notwendigkeit einer Benutzungsordnung wurde diskutiert, aus der hervorgehen sollte, wie zu sichern und abzulassen ist. Nämlich mit HMS (Halbmastwurfsicherung). Es kam dann aber auf Einwand des Sicherheitskreises doch nicht dazu. Man muß schließlich nicht alles reglementieren. Die Begründung für die Ablehnung war denkbar einfach: Wer sich in ein Absturzgelände begibt, muß wissen, wie er sich gegen Sturz zu sichern hat. Genauso wie man in einem Schwimmbad auch nicht auf einer Hinweistafel angibt, wie zu schwimmen ist. Noch etwas tauchte bei dem Unfall auf. Die Eingangstür am Zaun war zu schmal; es paßte keine Krankentrage hindurch. Und es fehlten ein Hubschrauberlandeplatz und ein Telefon. Wie so oft im Leben ist man erst im nachhinein schlauer. Inzwischen sind all diese Mankos beseitigt.